

Schubert-Szenen anders

MUSIK/MERAN: Die letzten 3 Klaviersonaten von Schubert mit Tobias Koch

VON C.F. PICHLER

MERAN. September 1828 komponierte Schubert „in unbeherrschbar kurzer Zeit“ seine 3 letzten Klaviersonaten, deren Nachwehen von romantischer Verklärung sind. Mit der kurzen Zeit ist die Reinschrift zu verstehen, denn die Entwürfe hat Schubert wohl schon im Frühling seines Sterbejahres geschrieben, wie es die Autografen vermuten lassen.

Diese Sonaten-Trias spielt **Tobias Koch** (mit Noten) zum Abschluss der Konzertsaison Musik/Meran auf einem Hammerklavier durchwegs mit breiten Tempi. Die innerliche Wärme, die Verzagttheit oder die Schubert'schen Zweifel sind durch die seltsamen Anschlagnuancen bei diesen gedehnten Temporückungen nicht sonderlich überzeugend. In Kochs kompromissloser Interpretation ist die c-Moll Sonate D 958 ein drängender Kosmos mit guten Rücknahmen (Allegro), die gleichsam zwischen (lauten) Akkorden und stürmenden Läufen gut schattiert im Piano enden. Im rührseligen Adagio strömt uns gewiss Innigliches entgegen, doch bei den abwechselnden Themen wird der Spielfluss des grübelnden Bass-themas von einer zu langen Ge-



Tobias Koch spielt auf einem Hammerklavier.

neralpause unterbrochen.

Diese ungewöhnlichen Pausen durchbrechen im Menuetto die Tanzformen einmal ganz anders, doch das geisterhaft Rhythmische kommt gut herüber. Beim Allegro haben die überraschenden Modulationen nur geringe Tonartfärbungen (liegt's am Klavier?), jedoch wird das Schlussthema gesanglich im Mezzoforte besser aus-

balanciert. „*Lyrisch-epische Prozessualität (die) in den abgesteckten Grenzen sich frey und eigen bewegt*“, schreibt die Allgemeine musikalische Zeitung über die A-Dur Sonate D 959. Frei, eigen, aber doch weit runder und gefühlsbetonter spielt Koch diese Sonate mit großen Bögen und Wiederholungen. Das rhythmische Motiv des Heine-Liedes „Der Atlas“ er-

scheint festlich doch die(Lied)Melodie müsste mehr hervorgehoben, gesungen werden. Koch spielt die Triolenkaskaden beeindruckend im verbindlichen Mittelteil, ehe er im tieftraurigen Moll-Andantino weiträumige Intensität auch virtuos dramatisiert. Die Unendlichkeit in dieser Sonate mit immer wieder neuen Themen, wird mit den wohl absichtsvoll langen (zwei) Generalpausen zur Fortspinnung des Heiteren zum Erschreckenden bis zu sehr freien Rückschau auf das Anfangsthema.

Bei der Sonate D 960 ist schon der extrem langsame Beginn bei Koch irgendwie rätselhaft, wobei die Tonart B-Dur mit dem Molto moderato an sich schon ruhige und sehr dunkle Kreise andeutet. Aber muss es so langsam gespielt werden? Nicht schlecht, aber doch seltsam klingt dabei die von Schubert beabsichtigte Ruhe auch im schwermütigen Andante. Da ist das scheinbar heitere Scherzo weit lebendiger und zu Recht nicht munter und noch geheimnisvoller ist bei dieser himmlischen Sonate der Schlusssatz, den Koch vom traurig Lyrischen aus erregend, aber mit geringem Cantabile spielt. Also Schubert – Szenen auf eine andere Art. ©